Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1904 Sa.

daß gelegt werden. Das Schenkel ließ seine Verkehrte-Aurpowalschaft der Spaukanyl austrinken, beschmutzte Hosen ausziehen und von der Brühe hinunterschicken und deutsche Bäcke aufsuchen. Die Anzeige erfolgte durch einen Oberstaumann, der durch seinen Burschen Hermann von den Vorkommnissen erhielt. Bei der heutigen Behandlung wurde Wuchsen zu 18 Monaten Gefängnis und zu Bezahlung verurteilt.

Bielefeld, 21 September. Vor den Augen seiner Tochter wurden hier einem Bahnwärter von einem Zuge beide Beine abgeschnen. Der Mann, der eine zahlreiche Familie hat, erlitt einen starken Blutverlust und wurde kaum mit dem Leben davonkommen.

Meierei (Maschinfabrik), 22 September. Gestern abend fuhr aus einem Wagen ein mit 50 Pfund Dynamit gefüllter Packet heraus; ein mit 32 Jahrgängen besetzter Wagen der elektrischen Straßenbahn stieß auf der Fahrt dagegen, infolgedessen explodierte das Dynamit, wodurch der Straßenbahnwagen vollständig zertrümmert, neun Personen getötet und 19 so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

— Die Totenliste des Nationalfestes. Die Amerikaner können auf ihren diesjährigen 4. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, das feiern, denn er hat, nur 105 Menschen das Leben gekostet. „Was? wird man fragen, „und darauf soll man noch stolz sein?" — Ja, im Krieg, denn in wenigen Jahr sind durch das Nationalfest soll die unerhörte Zahl von Leuten, nämlich 415. Die Sache hängt so zusammen. Die liebe Jugend hat von der Art, wie sie sich an Festlichkeiten zu beteiligen hat, in jedem Lande ihre besonderen Begriffe. Bei uns treibt sie wohl Unfug mit Knallerbsen, Feuerwerkskörpern und bengalischen Zündhölzern; in China ist es die Leidenschaft für das Feuerwerk, die das ganze Volk ergreift; in Amerika schießt man mit Kanonenpulver. Die Liebhaberei der Amerikaner scheint die Kanone, die sie, aber ist doch von gefährlicher Art. Die Pistolen werden mit Platzpatronen und allerhand gefüllt und sind trotzdem imstande, feine Verletzungen zu erzeugen. Diese waren nun an sich garnicht schlimm, wenn sich nicht ein äußerst giftiger Bacillus hineinmischen würde. Es ist der Starrkrampfbacillus, der an Boden und in jeder Art von Schmutz und Staub auf eine Besiedelung in den Menschenleib lauert. Die Wunden der verletzten Kinder wurden sofort mit diesem Bacillus verunreinigt und deshalb sehr bald durch ganz geringfügige Wunden seine Einimpfung in den Körper. Es handelte sich um gerade im vorigen Jahr unter den Jugend solcher Verletzungen 415 Menschen, denn gegen den Starrkrampf haben die Ärzte noch kein Gegenmittel zu finden; auch das sei einiger Zeit bekannt, daß es nicht zuverlässig; und so erfolgt in der Regel nach Tagerer oder längerer Zeit der Tod unter entsetzlichen Qualen. Nachdem der Tod der Tatsache des vorjährigen Nationalfestes bekannt geworden war, blieb das angeführte Journal der amerikanischen Medizin und Chirurgie, Medicine und in der Tat ist es, wie das aus den jetzt gesammelten Nachweisen ergibt, durch Beseitigung der erteilten Statistiker gelungen, die Zeitung für diesmal auf ein Viertel zu verkürzen. Daher die Freude über nur 105 Tote!

— Gegen den Parademarsch. Heraus sich in der Abteilung für Militär-Sanitätswesen auf der Breslauer Naturforscher- und Ärzteversammlung Dr. Thalwinger (Königsberg/Preußen) sehr entschieden aus. Während im allgemeinen das Militärtraining in gründlich ist, daß nach sechs Wochen schon eine zwischen 2 bis 4 Zentimetern schwankende Umfangszunahme der Beinmuskulatur möglich ist, ist bezüglich der Wirksamkeit des langsamen Marsches das Parademarschen von der des physiologischen Marsches so fundamental abweichend, daß eine derartige Fortbewegung nur unter dem Gesichtspunkte einer turnerisch-gymnastischen Übung gewürdigt werden kann. Marschieren kann Exerzier-Reglement ist das nicht. Aus der Betrachtung der Wirksamkeit des Parademarsches ergibt sich jene Unzweckmäßigkeit. Da die Unterstützungsfläche des Körpers in einer Phase jedes Schrittes auf die kleine Ellipse des Fußballens zusammenschrumpft, so ist die Muskulatur des ganzen Körpers zur Erhaltung des Gleichgewichts ungeordnetlich angestrengt. Das ist jedenfalls der wunde Gegenstand einer Schemme der Reihe. Jeder Sachkundige kennt eine Reihe gesundheitlicher Nachteile, die sich aus den Abweichungen der Marschausführung von den Vorschriften des Reglements ergeben. Zu erster Linie gehört hierher die Fußgeschwulst, die ein physiologisches Infanteriejenseitchen ist. Legen wir von den 14,000 Fällen von Fußgeschwulst im Sanitätsbericht 10000 und 60% Parademarsch zur Last mit durchschnittlich etl Behandlungstagen, so ergibt sich eine Zahl von Dienstausfällen, die zum Bericht von der Tuberkulose und den Typhus nur je zur Hälfte, von der Diphtherie nur kaum zu einem Zehntel erreicht wird. Unlängst ist der Zusammenhang von Beinschmerzen des Fußgeschwulst und den Anstrengungen des Parademarsches. Das Gleiche gilt von einem großen Teile der Sehnenscheiden-Entzündungen am Schienbein und den Entzündungen am Knöchel. Die trotz besten Willens den Anforderungen wegen leichter Abweichungen in der Bau des Fußtrieb oder Schlußgelenkes nicht entsprechen können. Ein solcher Mann wird zuletzt „bärzisch", wie ein Pferd, von dem man etwas Unmöglichkeit verlangt. Solche Leute helfen dann das Degeret als Drückeberger in der Schwierigkeiten des langsamen Schreites verschlimmern bis an Schwere gerzenden Heimwehzustände und schließlich die Hysterie zu Fuchsmanschaft und Selbstbeschädigung. Der Hysterie wird eine Abschaffung des Parademarsches vom ärztlichen Standpunkte immer wieder dringend befürworten müssen.

— „Was soll mir diese Abbitte, die sie demütigt und mich nicht minder! Bin ich etwa nicht mehr, was sie mir sagte?"

Der Alte schwieg immer noch.

Wiederum schritt Sigurd einige Male auf und nieder. Plötzlich blieb er wie lauschend stehen. Dann eilte er zu der Türe, durch welche Björne verschwunden war und riß dieselbe auf.

„Horch!"

„Bedarf es noch des Horchens?" fragte Harald gleichmütig.

Man hörte die tobende und schreiende Stimme, dazwischen klang klar und entschieden eine Frauenstimme, daß nicht Ratburga's. Ihre Mutter mußte an ihrer Stelle das Wort ergriffen haben. Doch konnte man nur abgebrochen Worte verstehen, so gewaltig war der Schall herüber.

„Vater," rief Sigurd, „hier halte ich es nicht länger aus; ich komme mir vor, wie ein unwürdiger Bube. Ist je einem Edlen ein solcher Schimpf geschehen, daß er warten soll, bis eine Dame gnädigst sein wird, ihm als Verbote die Hand zu reichen?"

„Wir haben uns nichts vorzuwerfen, Sigurd! Laß ihn den Wein trinken, den er gestohlen!"

„Tod und Zwirel, Vater!" Sigurd stieß das Schwert auf die Diele; aber er konnte nicht vollenden, was er sagen wollte. Man hörte die Türe des Nebenzimmers sich öffnen. Björne trat heraus, seine Tochter an der Hand führend und von seiner Gemahlin gefolgt.

Die Augen des Edlen von Brunkholm funkelten unter den dünter zusammengezogenen Brauen heraus. Zornesglut bedeckte sein Gesicht, die Lippe zitterte unter seine Brust mit gewaltig auf und nieder. Nothurga war bleich und schritt unsicher, das Auge zu Boden gesenkt, daher. In der Mitte des Zimmers deutete Björne stumm und gebieterisch auf Sigurd und ließ die Hand seiner Tochter fahren.

Nun erst erhob Nathurga das Haupt, strich in peinlicher Verwirrung die Locken an den Schläfen zurück und trat langsam zu Sigurd.

„Mein Vater sagt, daß Ihr ein edler Mann wäret, Herr Sigurd," sagte sie sich flüsternd. „Er befiehlt mir, daß ich Euch Abbitte leisten soll; so sagt, womit ich Euch beleidigt habe?"

„Nicht fragen sollst Du, was Du selber wissen mußt," polterte Björne heraus. „Tun sollst Du, was ich Dir befahl."

Harald sprang auf.

Mit drohenden Schritten ging er zu Brunkholm und stellte sich ihm gegenüber.

„Herr Björne Brunkholm, entweder spielt Ihr somt Eurer Tochter eine unwürdige Komödie gegen uns, Ihr benützt uns, um einen unwürdigen Zwang gegen Eure Tochter zu üben. Laßt beides bleiben, denn ich bin nicht der Mann, mir das gefallen zu lassen."

Sigurd hatte nur Augen für Nathurga, die in einer fast demütig flehenden Haltung vor ihm stand. Jegt kehrte er langsam sein Gesicht weg und streckte wir abwehrend seine beiden Hände gegen sie.

„Ihr habt nicht mich beleidigt, ehe Dame, und braucht mir nichts zu sagen. Ich unterbreche er plötzlich leidenschaftlich mit seiner Worte, indem er unwillkürlich sein Auge auf die Fliehende richtete, „geht mir aus den Augen oder lasset mich fort! Ich habe Euch gesehen am Oberstrande, roßig freundlich in Lust und Freude, und Euer Anblick hat mir meines Herzens Ruh geraubt! Mutet mir nicht zu, Euch so zu sehen, Euch zu zu hören, wo Ihr tausendmal liebreizender seid, und Euch nicht lieben zu sollen."

Bleichgt die engelgleiche Wesen nicht," rief Sigurd. „Ihr sollt sie lieben," rief er jetzt, „und sie soll Euch wieder, sie muß Euch lieben."

Bleichgt die engelgleiche Wesen nicht," rief Sigurd. „Eines kann ich mir nicht verwehren, das mich ihr nähert: ich darf mich ihrem Dienste weihen. Ich brauche nicht zu dulden, daß sie in meiner Gegenwart beleidigt wird."

„Ja, Herr Björne," wendete Harald kaltblütig, „laßt doch nicht Eure Tochter das Schelmenstück büßen, daß Ihr an uns getan."

— Der Zeitungsleser im Bodensee. In der Konstanzer Zeitung" erzählt Max Bittrich nachträglich ein äußiges Gespräch, das er mit den Gästen des Schwäbischen Meeres. Er schreibt: „Neben mir saß seit einigen Mittagen ein sorgsch dreinblickender Herr. Sein Gesicht verriet Angst und Sorgen, bis der letzte Gast am Fischer saß und die Saalkellner die Suppe auftrugen. Der Bart wackelt, weil von 12½ Uhr bis zur Mittagszeit der Welt den Mund verstopft. Man erzählt Jäger, wer auch nur einmal nach dem Glockenschlag gewartet, werde trotz aller vorhergegangenen Freundlichkeit von dem Schnauzbart seines Grußes mehr gewürdigt. Drunten im Garten geht der Zerr zwischen 3 und 4 Uhr mit ein Stamm seinen Bestimmern, Stämmen fangen Weg unterbrochen und und an, immer zwischen zwei bestimmten Stäuben, und dann entfernt er sich um zu baden. Nur hat ihn noch niemand in oder bei der gemeinsamen Badeanstalt gesehen. Doch jetzt ist das Rätsel gelöst. Mit guten Ruwerden fuhr ich in einem sinnlen Motorboot über den See. Da sah einer unserer Reisegenossen durch das Fernrohr einen Sonderbarer, eine auf dem Wasser pfeifende Zeitung. „Ich lak" mich freche, „a ich e Zeitung" rief er. Wir fuhren rasch auf das Phänomen zu und siehe da, unter Zitschnäcken Schmunzbart lag, durch eine umgeschnallte Schwimmblase dicht, auf dem Rücken im Wasser und das lese Dreborgan. Von unten Mitzung, von oben Beherrung — mehr kann man nicht verlangen. An der Mittagstafel erzählte unser sonderbarer Schwimmer, er gehe auf der Welt nicht Schlimmer, als ähnlich seine 3 Stundenmangen auf dem Rücken zu liegen, unter sich ein so gelundes Element wie das Wasser, über sich Himmel und Sonne und wenigstens — eine Zeitung, damit man in aller Ruhe, Bequemlichkeit das Neueste nicht nur schlucken, sondern auch verdauen könne." Der alte Dragoner in seiner Zeitung hat einen Nachfolger an Originalität und Gemütsruhe gefunden.

— Eine freundliche Überraschung wurde vor einigen Tagen einem französischen Offizier in Niederbronn zuteil. Herr, der Oberst des 4. Husarenregiments, weilte seit einiger Zeit hier zur Kur, wurde aber plötzlich krank, so daß er das Bett hüten mußte. In der Zeit, wo er hätten für gerade deutsche Truppen, und ein Kommando und einige Offiziere kamen in das Hotel ins Lazarettes, in dem der kranke französische Offizier lag. Als man von ihm sah, daß er ernstlich krank, ließ der General eine Regimentsmusik kommen, die seitdem jeden Abend unter dem Fenster des Kranken und zwar französische Weisen spielte. Der Oberst ließ darauf dem General seinen besten Dank sagen und ließ auch den neuesten Marschen einmal für ihre herzige Weise zukommen.

— Der gute Prinzipal. Herr Heinrich X. ist heute zwanzig Jahre im Dienste seines Prinzipals tätig. Dieser hat ihm einen Geschenkkorb mit Wein und Bier geschickt, jenen, der Heinrich und auf dem Pult einen Kuchen stellen ließen. Als Glückwunsch erscheint noch Geschäftsschluß jeweiles Freund, der „geniale Mag", der auf seines Herr zu machen pflegt. „Na, Mag," sagt Heinrich, „kannst Du auf mein Jubiläum auch noch bechen? Sieh, was ich kommen habe?" — „Echt entsch," erwidert Mag — „was Du bekommen hast?"

Werte, Freund — Werte
Mit etwas Torte."

— Das Bild der Gattin. Ein Bauer kommt mit seiner jungen Gattin zum Photographen. „Herr Maler," sagt er, „ich möchte meine Frau photographieren lassen." — „Schön," sagt der Meister. „Setzen Sie sich, und machen Sie ein recht freundliches Gesicht . . . Eins, zwei . . . bei . . . Fertig! Sie können das Bild gleich mitnehmen." — „Ach, Ihr wird nicht gefallen," erwidert der Bauer, „sie hätten das Bild ruhig behalten." — „Ich, warum haben Sie eine Frau denn photographieren lassen?" — „Ich, damit ich sehen kann, wie die Frau aussieht, wenn ich wieder eine heirate."

— Der Gerichtsvollzieher. Ein Jungling: „Also Ihr wesenn sich, Ihr Alter, ausgerechnet mir zum Gerichtsvollzieher?" — „Ich, Sie mal der gerichtlichen Exekutor sein."

## Die Abnahme der Verlustzahlen im modernen Kriege.

Man nimmt im allgemeinen an, daß bei den verheerenden und geistreichen Erfindungen, die in der neuesten Zeit gemacht worden sind, die Opfer der modernen Kriege außerordentlich große sein werden. Nach den Ansichten des verstorbenen russischen Staatsrates von Bloch bedeutet ein Krieg eine Vernichtung der Menschen und unserer Verfassung. Diese Mitrailleusen, Granaten, diese neuen Sandstoffe, die stets verbesserten und furchtbarer gemachten Formen der Schußtaschen, all das sind mit einem Hagel von Kugeln und in einem Regen von Granaten und Kriegsfeuerwerkskörpern. Doch seinen solche Anschauungen durch eine historische Betrachtung, wie sie ein Mitarbeiter von „Schwabers Journal" verfucht, nicht bestätigt; vielmehr läßt sich nachweisen, daß die Schlachten der Vergangenheit blutiger waren, als die der Gegenwart. Im Mittelalter herrschte der Kampf „bis aufs Messer". Der Feind wurde völlig vernichtet; wer sich nicht ergab, wurde erbarmungslos niedergemacht. Und gab sich einer ein, so konnte er sich nicht ergeben. So wurden z. B. auf dem unheilvollen Feld von Towton in Yorkshire in den Kriegen der weißen und der roten Rose die 40 000 Mann der unterliegenden Partei fast ganz zusammengehauen, so daß kaum ein Dutzend entrann. Ein wildes Gemetzel kamen gegen Mann mit Speer, Streitaxt und Keule, ein schreckliches Hinmorden des Feindes, das waren Schlachten ferner Zeiten.

Die Geschichte der modernen Schlachtentwicklung beginnt erst eigentlich mit Karl XII. von Schweden und Marlborough. Im Jahre 1700 wußte der überlegene Geist des großen Schwedenkönigs die gewaltigen Massen der Russen mit seinen geringen Kräften zu besiegen. Von 8000 Feinden wurden 18000 Mann getötet und verwundet, also 23 pCt.; 30000 Mann gefangen genommen, so daß im Durchschnitt von den 10000 Schweden jeder fast zwei Mann getötet und drei gefangen genommen hatte. Unter den vielen Schlachten, die Marlborough gewann, waren die bei Blenheim und Malplaquet die blutigsten. In der ersteren betrugen die Gesamtverluste, die einander gegenüber standen, 120000 Mann und die Gesamtverluste betrugen etwa 32000 Mann, also 27 pCt.; bei Malplaquet standen sich 190000 Mann gegenüber, doch die Verluste waren nicht größer als bei Blenheim, also nur 17 pCt.

Während des siebenjährigen Krieges fanden äußerst blutige und verlustreiche Schlachten statt. Bei Zorndorf standen 30000 Preußen gegen 50000 Russen. Die Russen, schlecht geführt, standen wie die Mauern und ließen sich niedermetzeln, die Preußen betrugen denn auch im ganzen 33000 Mann, also 40 pCt. Nicht minder blutig, wenn auch wegen der geringeren Streitkräfte weniger groß, waren die Verluste bei dem berühmten Angriff der englischen Garde bei Bunkers Hill am 17. Juli 1775. Von den 3000, die diesen Angriff unternahmen, fielen 1000, also 33⅓ pCt. Während der Napoleonischen Zeit wurden einige der größten Schlachten der Welt geschlagen, schon bei Arcole in dem langwierigen Kampf gegen die Österreicher fielen von den 30000 Mann, die gegeneinander kämpften, 25000, also über ⅚. Wie bei Karl VII und Friedrich dem Großen waren auch Napoleons Schlachten gegen die Russen die verschlagsten und blutigsten. In den Kämpfen bei Eylau, Friedland und Borodino betrugen die Gesamtverluste 45000, 35000 und 80000 Mann, also immer ein Drittel der gesamten Streitkräfte. In der Völkerschlacht bei Leipzig kämpften 500000 Mann gegeneinander; die Verluste waren ungeheuer: 100000 Mann, 20 pCt.

Eine der blutigsten Schlachten, die je gewesen, waren die Kämpfe bei Albuera im Süden von Spanien, wo 1811 eine kleine britische Streitmacht, von einigen spanischen Truppen unterstützt, 23000 französische Veteranen unter Marschall Soult schlug. Die Verluste betrugen auf diesem verhältnismäßigen Schlachtfeld 12000 Mann, also fast 40 pCt. Während des großen amerikanischen Bürgerkrieges wurde die Wendepunkt in manchen dieser Schlachten sehr groß. Die Verluste betrugen bei Antietam, Gettysburg, Murfreesboro und Chickamauga schwankten die Zahlen der Getöteten und Verwundeten zwischen 25 und 30 pCt. Man wurde nun erwarten, daß das berühmte preußische Zündnadelgewehr, das in dem Kriege von 1866 zum ersten Male zur Anwendung kam, gewaltige Verheerungen unter den Feinden angerichtet hätte. Doch wurde in der Nesenschlacht bei Königgrätz von den 500000 Kämpfern nur 20000 getötet und verwundet, während eines zehnstündigen Ringens, kaum 8 pCt. Während des deutsch-französischen Krieges fanden wohl die blutigsten und hartnäckigsten Kämpfe um Metz am 14., 16. und 18. August statt. Von den über 200000 Franzosen und den gegenüberstehenden Kämpfern, fielen 80000, d. h. 20 pCt. Doch war dies der höchste Prozentsatz in den Verlusten im ganzen Kriege.

Während der Kämpfe der Engländer in Südafrika war auch in den blutigsten Kämpfen der Prozentsatz der Getöteten und Verwundeten nicht größer als 20 pCt.; selten wurden 10 oder 15 pCt. überschritten. In den jüngsten Kämpfen im Fernen Osten bei Kinlienchong und Nanschan betrug der Verlust bei 6 Wochen nur bis 6 pCt. und 10 pCt., obwohl von einem ganzen „Hagel von Kugeln, von furchtbaren Verheerungen und schrecklichen Gemetzel" gemeldet wurde.

## Historisches zur VI. Wanderung durch heimische Flaren.

Diedmal führt uns der Weg ins Perz, der römischen Wasserleitung: Bolgrat nur eine der zahlreichen Stationen auf dem Wege von Trier nach Rom. Als solche konnte sie unter dem Schutze eines Teiles der ersten Winterlehren beginn. Zwar ist das Militärlager selbst immer noch nicht gefunden, doch hat man die Bohnungen der Kaufleute, die bei seinem größeren Umfange sollten, der ungefähr 35 Jahren vollständig ausgegraben. Eine kleine Stadt war es, und ungefähre Jundstücke von hohem Interesse, Gerätteine, Münzen, Bildsäulen, Gebrauchsteine, Schiffsel, Brunnenrohren, Meiser, Beile, Zangenzähne, Fingerringe, kupferne Fessel, Pfannen, Reifen, Hahen, Gemächer, goldene Ringe, kaiserne Nadeln, kupferne Schreibgriffel, Armbänder, Fackeriefer, Nägel, Meißel, Mühlsteine, Sichellen, Schmelztiegelchen, Jetzt aber nur erkenntliche Reinigung, ist wieder das Tageslicht getreten. Tausende Tonn und Jegelsteinchen liegen heute noch auf den Feldern ringsum. Aber niemand sollte vermuten, daß hier der Mittelpunkt einer Kultur unserer engeren Heimat zur Römerzeit zu suchen ist, wie es ein halbes Jahrtausend später unter der Herrschaft der Franken in Pfaunerdeim-Rirchheim sich befand. Die Germanen haben der Römerherrschaft in Bebeiza ein Ende gemacht und damit bestand auch die Stadt dafelbst.[1]) Jedoch noch Jahrhunderte lang dienten die nun mehr benutzten Häuser den neuen Bewohnern der Gegend als willkommene Jundgrube für Bauzwecke. Viele Gräber aus der Jüngerzeit, Heftzilfibeln (jetzt sind aus römischen Bauteinen zusammengefügt worden, zahlreiche alte Kirchen und Kapellen weisen römisches Material an ihrem Baue auf. So verschwand langsam aber sicher die letzte Spur römischen Lebens unter der Ackerkrume.

Aber nachmals hatte Bitburg zur Zeit der Kreuzzüge, denn schon im Jahre 1100 wird es erwähnt, daß die Kirche zu Pfaffenheim im ersten Bezirzeiden aller Kirchen um 1300 nicht mehr genannt, weil sie damals zerfallen war — wir wissen es nicht. Doch scheint es fast so, denn der Altestes Teil des heutigen Baues, der Chor, ist erst im 14. Jahrhundert erbaut worden. Das Langhaus gehört dem 18. Jahrhundert an. Um 1850 wurde der alte Turm abgebrochen und an seiner Stelle ein Dachreiter errichtet.

Ein Pfarrer von Eschweiler, Johannes Hartz, das einer vornehmen Bürgerer Familie stammend, wurde 1641 zum 43. Abte der Abtei Zeuig gewählt, bekleidete das Amt 31 Jahre lang und starb 1672 im Alter von 73 Jahren.

Seitseitzeit wieder uns noch eine Urkunde von 1678 eine Schenkung von Eschweiler. Elisabeth, die Tochter des Frambach von Birgel und dritter Ehe mit Tanza von Stadeck, stifte sich im Alter von 13 Jahren an Wilhelm von Hoffstrode, Herrn zu Stein, verbrennen und verbrühte sich mit ihm 1478. Als Witzitt wurde ihr u. a. zugelegt 11000 rheinische Gulden, welche Herzog Wilhelm von Jülich als die Burcher erhielt und dafür das Dorf Eschweiler mit Gericht und allem Zubehör, sowie 100 Gulden Rente aus dem Amte Jülich verpfändet.[1])

Der Zeitbeleg verrät uns durch seinen Namen, daß wir auf ihm einen heidnischen Tempel des Herkules zu suchen haben.

Jetzt ist bewerkt, daß wir bis jetzt von der Abzweigung des Weges hinter Oberkyllau an bis hierhin nur auf alten Römerstraßen gewandert sind. Ausgenommen ist das erste kleine Stück, denn nicht der erste, sondern der zweite, wenige Schritte auseinander folgende Weg ist jüngeren Datums, geht in gerader Richtung auf die alte Römerstraße zu und heißt heute noch Heerstraße. Schreiten wir auf dem (nördlichen) Wege jenseits der Bäuerer Zumen den Berghöhe Pulz zu, so kommen wir gleich hinter der ersten Wegkreuzung an einer Stelle vorbei (rechtsabwärts), wo ausgedehntes römisches Mauerwerk gefunden wurde. Dieser Punkt ist sicher mehrfach eingehend untersucht worden. Vielleicht fand hier eine Speicha, zum Castell gehörender Wachtturm, um auch noch dieser Richtung den Ausblick halten zu können. Zwei ähnliche Funden befanden sich auf dem Wege von Billig nach Bernau am Waldrande.

[1]) b. Cildman, Rach. Zeß. XX 3.

— Tierschutz in der Schule. Der französische Abokat Henri Elers hat, wie aus Paris berichtet wird, der Tierschutzgesellschaft eine Stiftung von 80000 Mk. vermacht. Die jährlichen Zinsen von 2600 Mk. sollen alljährlich als Preis den Kinder oder der Lehrerin zuerkannt werden, die am meisten getan haben, um unter ihren Schülerinnen und Schülerinnen den Geist des Mitleids für die Tiere zu pflegen.

— Beim Spielen mit einem geladenen Gewehr tötete in Büttes (Schweiz) ein jüngstes Mädchen aus Schiers auf dem Schoß seines Vaters sitzend, seinen Sohn das Jüngere. Die Waffe entlud sich und der Schuß traf den Knaben in den Mund; der Tod trat sofort ein.

— Ein Diplomat. Minister: „. . . Und dann wollte ich Ihnen noch etwas sagen, kann mich aber im Augenblick nicht darauf besinnen." — Schreiber: „Erzzelenz, wollten mich unterthänigst fragen, wie es mir möglich ist, mit meinem kleinen Gehalte bei meiner großen Familie oben auszukommen?"

— Durch die Blume. „Ich bitte bald um die Rechnung, Herr Doktor . . . . Aber beruhigt sein Sie, daß Sie selbst mir jede Aufregung verboten haben."

— In der Apotheke. Der kleine Fritz: „Ich möchte für zehn Pfennig Rhabarber, aber bitte recht wenig, ich muß ihn sicher nehmen."

Erster Jahrgang. № 25. Erstes Blatt. Dienstag, den 27. September 1904.

# Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig, ohne Bestellgeld. Anzeigen, welche auf das Wochenblatt angeschaltet werden, kosten pro Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen pro Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen Preisnachlaß entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 186. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Fernsprecher № 186.

## Am 1. Oktober

beginnt das letzte Viertel des laufenden Jahres 1904. Es ist daher an der Zeit, die Bestellung auf die

**Euskirchener Volkszeitung,**

unabhängiges Organ für Centrumspolitik und Bürgerinteressen,

für das kommende Vierteljahr bei unsern Boten oder direkt bei der Post baldigst zu besorgen.

Die **Euskirchener Volkszeitung**, mit der achtseitigen illustrierten Unterhaltungsbeilage **„Die Zeit"**, kostet durch unsere Boten oder die Post **vierteljährlich 1,40 Mk.** Die Postbezieher werden gebeten, die Bestellung rechzeitig zu erneuern und um Verwechslungen vorzubeugen, ausdrücklich den Namen Euskirchener Volkszeitung anzugeben.

Redaktion und Verlag der

**Euskirchener Volkszeitung.**

Si vis pacem, para bellum.

„Im Frieden rüste zum Kriege" ist ein altes Sprichwort und gilt vor allen Dingen für die Vorbereitungsmaßnahmen Wie Kaufmann, Gewerbetreibende, Landwirte, Handwerker, Beamte, Arbeiter, Soldaten, Seeleute, Kaufleute

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1904

unmittelbar in das Rohrnetz der Wasserversorgung eingeleitet wurde. Nunmehr hat der Minister der Medizinalangelegenheiten die Regierungspräsidenten aufgefordert, möglichstfrühe Sicherheit festzustellen, in welchen Städten etwa solche Stickrohre vorhanden sind. Über das Ergebnis dieser Ermittelungen erwartet der Minister demnächst Bericht.

* Die Kommissionen des deutschen Landwirtschaftsrates, welche die Verbesserung des Kaufmännischen dienstes über Getreideproduktion und Getreidehandel anfirebt, hielt am Freitag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab, an der auch die Vertreter der genannten landwirtschaftlichen Organisationen eingeladen und erschienen waren. Die Versammlung beschloß regelmäßige Marktberichte für Getreide und viele landwirtschaftliche Produkte zu veröffentlichen und zwar in einer noch zu gründenden landwirtschaftlichen Marktzeitung. — Der Verein deutscher Großhändler in Dünge- und Kraftfuttermitteln hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er bittet, 1. daß das österreichisch-ungarische Futtermittelausfuhrverbot sobald wieder aufgehoben, eventuell auf Heu und Stroh wie 1896 beschränkt wird, und 2. daß bei Formulierung der neuen Handelsverträge der bisherige Artikel 1 eine Fassung erhält, welche die willkürliche Suspendierung momentan unbequemer Vertragsparagraphen ausschließt.

* Häheren Orts sind die Polizeiverwaltungen ersucht worden, für die Folge allfährlich bis zum 15. September von denjenigen in ihren Amtsbezirken für das nächste Jahr bevorstehenden Ereignissen der vorgesetzten Dienstbehörde Kenntnis zu geben, welche Anlaß zur Beantragung von Ordensauszeichnungen und sonstigen Allerhöchsten Gnadenerweisungen für besonderen Dienst bieten könnten. In Betracht kommen insbesondere Pensionierungen oder Dienstjubiläen von Beamten, Geistlichen und Lehrern, historische Festtage der Städte und sonstigen Kommunalverbände, der Kirchen, Unterrichts- und Erziehungsanstalten, sowie einzelnen Korporationen, Stiftungen und Vereine, Ansiedlungen auf landwirtschaftlichen, industriellem und künstlerischem Gebiete, ebenso denkwürdige Begebenheiten in Kommunalleben und gemeinnützigen Kreisen, endlich sonstige Ereignisse in hervorragenden Familien und dergleichen mehr.

* Der sozialdemokratische Parteitag ist am Samstag in Bremen zu Ende gegangen, nachdem die Genossen noch zuvor eine Bergmingsgerichte nach Belgischem und gemacht hatten. Jedenfalls werden diese Belgolandzahrer alle erfreut gewesen sein, daß ihnen die deutsche Kolonialpolitik die Möglichkeit verschafft hat, auf der Insel deutschen Boden zu betreten. Die Fahrt wird das verlorende Mütchchen kein sollen für den gemütlichen Beckete der Genossen, der auf früheren Parteitagen, wie bekannt, vollständig steckte und die Geister oft auseinanderplatzen ließ. Die letzten Verhandlungsstunden brachten dann die Beratung über die Organisationsfrage, welche jedoch auf Vorschlag des Abg. v. Vollmar, dem August Bebel entgegentrat, an eine Kommission verwiesen wurde und erst im nächsten Jahre gezogt werden soll. Die Maifeier, welche von den einsichtigeren, besonders von den gewerkschaftlich organisierten Genossen, als ein verzichtet Akt angesehen wird, soll vorläufig noch bestehen bleiben, trotzdem der Abg. Pömelburg, der Vorsitzende des deutschen Maurerverbandes, sich gegen die Maierzeit und den kommunistischen Charakter des 1. Mai wandte. Die Gewerkschaften werden sich wohl kaum abhalten lassen, ihre nächtgerne Demonstrationen gegen die geradezu tolle Maifeier, die nebenbei bemerkt nur in einigen Städten noch den Charakter einer „Feier" hat, in allen andern aber häglich verläuft, durchzuführen und ihr den Garaus machen. Einen langen Bandwurm von Resolutionen brachte der Württemberger Dr. Lindemann, Reichstagsabgeordneter, über die Schaffung des Kommunalprogramms ein. Seine Ausführungen waren derart verworren und langstilig, daß selbst der eingefleischteste Genosse die Liebhaberei des Redners nicht einsehen konnte und den Saal verließ. Als der Redner am Schlusse seiner Referentrede endete, war der Saal fast leer. In der Schlußsitzung referierte Bebel zunächst über den Amsterdamer Kongreß, wobei er nicht verfehlte, der preußischen Regierung vorzuwerfen, sie lege Hand in den Taschen des Aufsenkurses. Wichtig waren Bömelburgs Vorwürfe gegen die Internationalität der Gewerkschaften, welche (besonders die englischen) den ausländischen Arbeitern die vorhandene Arbeitsgelegenheit nehmen und für zu Rückwanderungen nötigten. Die Deutschen handelten anders und zahlten für Ausländer, die in Deutschland arbeiten, bei Streiks Gelder, trotzdem die Betreffenden in ihrer Heimat Organisationen angehörten. Gegen Mitmitrsgleichungen wurde gewettert und Kameraden, gegen die Ausschließung der Öffentlichkeit bei Militärgerichten wird einstimmig protestiert, der alte Vorstand wird wiedergewählt. Man tritt für die Trennung der Religion von der Volksschule ein und für ein Reichsschulgesetz. Da ein deutsches Fremdenrecht nicht existiert, sondern in der Hand untergeordneter Polizeiorgane liegt, wird es gefordert und gegen die Russenausweisungen und die Mißhandlung russischer Staatsbürger zugunsten deutscher Schiffsbrüchgesellschaften und des Karismus protestiert. Der nächste Parteitag soll in Jena stattfinden. Dies schließt den Parteitag wie üblich und bringt das übliche Hoch aus.

* Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm den Preußischen Landtag ersucht, die Statue Friedrichs des Großen zum Geschenke gemacht. Die amerikanische, und besonders die englische Presse hatte sich dadurch bemüßigt gefunden, den Schutz des deutschen Herrschers in Lächerlichkeit zu ziehen. Mittlerweile scheinen die Yankees ihre Gesinnung doch geändert zu haben und die Strömung, die von den vielen in Amerika lebenden Deutschen für die Aufstellung dieses Denkmals ausgeht, zu respektieren. Bewiglich hat sich die Statue auf dem Wege nach Washington, wo die Enthüllung im Dezember d. Js., bald nach dem Zusammentritt des Kongresses erfolgen wird. Namens der Bundesregierung wird Präsident Roosevelt das Denkmal zugunsten deutscher Schiffsbrüchgesellschaften und des Karismus protestiert. Der nächste Parteitag soll in Jena stattfinden. Dies schließt den Parteitag wie üblich und bringt das übliche Hoch aus.

* Bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm den Preußischen Landtag ersucht, die Statue Friedrichs des Großen zum Geschenke gemacht. Die amerikanische, und besonders die englische Presse hatte sich dadurch bemüßigt gefunden, den Schutz des deutschen Herrschers in Lächerlichkeit zu ziehen. Mittlerweile scheinen die Yankees ihre Gesinnung doch ge

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1904

Faktor 22,5 Sa.

Leo!

Die Geburt eines strammen, gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Joseph Meyer und Frau.

Berlin, 22. Sept. 1904.

Gut abgelagerte

**Cigarren**

in verschiedenen Preislagen von **3 bis 8 Pfg. pro Stück.**

**Tabake**

in großer Auswahl.

**J. Altmeyer,**

Euskirchen, Kessenicherstr. 35.

**Zur Licht-Saison!**

Bringe mein

**Installationsgeschäft für elektr. Anlagen**

in empfehlende Erinnerung. Führe stets **sämtliche Bedarfsartikel** auf Lager und halte mich in allen **Reparaturen u. Erweiterungen** bestens empfohlen.

Hochachtend!

**C. Waver,** Elektromonteur

**Roitheimertorwall 10,**

in der Nähe des Amtsgerichts.

**Einzig am Platze!**

**Jeder versuche!**

Herren-Sonntags-Lackschuhe Mk. 4.00

Herren-Box-Calf-Schnürstiefel 7.50

Männer-Arbeiterschuhe 4.50

Damen-Box-Calf-Schnürstiefel 7.00

Damen-Chevreaux-Knopfstiefel 5.00

Damen-Boxcalf-Knopfstiefel 5.00

Damen-Chevreauleder „ 5.00

Damen-Wichsleder-Knopfstiefel 5.25

Damen vote lederne Pantoffel mit Absatz 1.75

Kinder- und Mädchen-Knopfstiefel geknopft

| Nr. | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
|---|---|---|---|---|---|
| Preis | 1.40 | 1.50 | 1.60 | 1.70 | 1.80 |
| Nr. | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 |
| Pr. | 2.25 | 2.40 | 2.65 | 2.90 | 3.00 |

**Radfahrer-Gamaschen 1.30.**

**Jagd- u. Arbeiter-Gamaschen von 3,50 an.**

Dieser billige Verkauf ist **nur** bei

**Klara Bollig,**

Euskirchen, **nur** neb. d. Rathause.

Offeriere prima abgelagerte

**Braunkohlen,**

**billigster** Brand für Landwirte, 200 Zentner ab Zeche **17 Mark.**

J. Bank, Floisdorf-Commern.

**Guttalin und Diamantine,**

**feinster Lederpuz**

für alle besseren Schuhwaren, empfiehlt

**P. J. Mindt,**

Hochstraße 14, Fernsprecher 187

**Heiratsgesuch.**

Ein junger Mann, 35 Jahre alt, Maschinenschlosser, sucht die Bekanntschaft eines bürgerlichen, häuslichen, evangelischen Mädchens oder Witwe ohne Kinder, zwecks Heirat. Vermögen nicht erforderlich.

Ernstgemeinte Offerten wolle man unter **S. 4** an die Geschäftsstelle dies. Ztg. gelangen lassen. Strengste Diskretion wird zugesichert und verlangt.

**Fertige Unterröcke, Strümpfe, Socken, Hemden und Schürzen**

in allen Größen billigst.

**J. Altmeyer,**

**Euskirchen, Kessenicherstr.**

**Pelzwaren!**

**Die Saison hat begonnen!**

Modern sind: **Zobel, Hermelin, Nerz, Persianer** und **Skunks.**

Ein sehr gesuchter Artikel sind

**Marder** und **Iltis.**

**Namentlich in letzterer Pelzart unterhalte ich ein Lager, welches von keinem Geschäfte der Großstadt inbezug auf Qualität und guten Sitz übertroffen wird.**

Warenhäuser und Manufakturgeschäfte **können in Pelzwaren auf Spezialwünsche der Kundschaft nicht eingehen: sie haben keine Ahnung von der Qualität der Felle und ihrer Verarbeitung, noch weniger können sie ein Stück nach der Figur der Trägerin arbeiten.**

Pelzwaren kaufe man daher nur bei

einem erfahrenen Fachmanne!

**Meurer-Breuer**

EUSKIRCHEN

26 Neustraße 26. gegründet 1867. Fernsprecher 78.

*Einige Anerkennungen.*

*C. bei Cöln, 20. Septbr. 1904.*

*Ihre Sendung ist zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Der Pelzkragen sitzt vorzüglich Hochachtungsvoll! Dr. A.*

*H. bei Cöln, 20. Septbr. 1904.*

*Das Persianer-Kollier findet meinen vollsten Beifall. Es sitzt mir tadellos. Ich werde Sie in meinen Bekanntenkreisen gerne empfehlen.*

*Freundlichen Gruss! Frau Gutsbesitzer G.*

**? Wo ?**

kaufen Sie in Euskirchen am **besten** und **billigsten** Ihr Fleisch?

Nur bei

**Philipp Sürth,**

**Ochsen-Metzgerei**

**Euskirchen,** Klosterstraße 4 (am Markt).

Empfehle nur **prima Ware.**

**Kalb- und Hammelfleisch** zu billigsten Tagespreisen.

**Eröffnung**

**Samstag den 1. Oktober d. J.**

in dem von mir gekauften Hause

**Neustraße Nr. 13**

schräg gegenüber **Hotel Caspari.**

**Großes Lager** in sämtlichen

**Haus- u. Küchengeräten,**

**Glas, Porzellan, Lampen, Emaille, Holzwaren usw. usw.**

**Eisen-, Stahl- u. Messingwaren,**

**Baubeschläge, Schlösser, Stifte, Schrauben, Draht, Drahtgeflecht, Schaufeln, Spaten rc.**

**Werkzeuge aller Art**

**in feinster Qualität unter Garantie.**

**Solinger Stahlwaren**

**in bekannter Güte, größte Auswahl.**

**Jagd-Geräte,**

**Waffen und Munition.**

**Hub. Bollenrath**

**Neustraße 13.**

Anfertigung sämtlicher

**Schuhwaren nach Maß**

in tadelloser Ausführung. — Lager in

**fertigen Schuhwaren**

**und echter Harzer Gamaschen,**

in Leder, Tuch und Jagdleinen.

**Franz Jos. Faber,**

am Rathaus, **Euskirchen** Hochstraße 2.

**Zur beginnenden kalten Jahreszeit**

empfehle meine **Restbestände** in

**Wollwaren:** Damen- und Herren-Unterzeuge, Damen- und Kinder-Hauben, Lama-Echarpes, Handschuhe u. s. w.

Ferner mache auf einen Posten

**wollene Damen-Kleiderstoffe**

gute Qualitäten — aufmerksam.

**Auf sämtliche Preise gebe bedeutenden Rabatt.**

**Thomas Esser**

früher **Maria Kreuder**

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung

**im Ausverkauf**

4 Wilhelmstraße 4. **Euskirchen.** 4 Wilhelmstraße 4.

**Heinrich Bönsch,**

**Baugeschäft**

**Euskirchen, Frauenbergerstraße 31.**

**Reichhaltiges**

**Baumaterialien-Lager.**

**Prima Ziegelsteine**

**auf meiner Ziegelei bei Roitzheim am Zülpicher Wege.**

Gleichzeitig halte ich meine

**Kohlen- und Brikett-Handlung**

bestens empfohlen.

Reinschmeckender

**Kaffee**

**per Pfund von Mk. 1,00 an und höher,**

**in Packeten mit Zutaten 1,10.**

**J. Altmeyer,**

Euskirchen, Kessenicherstr. 35.

**Aepfel und Birnen,**

schöne haltbare Sorten, zu verkaufen bei

**Peter Hergersberg,**

Euerdorf.

**Schöner Hafer**

wird angekauft.

**Bierbrauerei A. Reinkens,**

Frauenbergerstraße 19.

Schöne junge **Schweinchen**

hat zu billigen Preise abzugeben

**Herm. Jos. Breuer,** Euskirchen.

Schöne junge **Schweinchen**

sind zu haben auf der Gestüt von Euskirchen bei **Joh. Metz.**

**Schöner Küchenschrank**

billig zu verkaufen.

**Kommerzienrathstraße 39.**

**Zu verkaufen billigst:**

**Ein Junker-Ruh-Ofen**

(für große Räume passend), ferner

**eine seidene Türdekoration**

mit beschädigt Applikation, ferner

**ein Flurständer.**

Wo sagt die Expedition d. Ztg.

**Geschäftslokal**

in bester Lage der Stadt zu vermieten, eventuell wird dasselbe gesucht.

Offerten unter B. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Neues Wohnhaus**

mit 6 Räumen und Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres **Kirchstraße 4.**

**Schöne Wohnung**

**1. Etage,** 4—5 Zimmer, **Kirchstraße 19,** zu vermieten.

Näheres bei **Ferd. Dahmen,** Commerzienrathstraße 41.

**Zwei Zimmer zu vermieten.**

**Kessenicherstorwall 29.**

**Eine Wohnung**

zu vermieten Pielsgasse 1.

**Zwei hübsch möblierte Zimmer mit Frühstück**

zu vermieten. **Neustraße 26.**

**Hypotheken-Kapitalien**

zu mäßigem Zinsfuß ausgeleihen durch Justizrat **Cramer,** Notar, **Euskirchen.**

**Als Botengänger**

empfiehlt sich

**Franz Billig,** Euskirchen, Entenpfuhl 7.

**2 Lehrmädchen**

für **Damenkonfektion** sofort gesucht.

**Roitheimertorwall 8.**

Für sofort ein fleißiges nicht zu junges Mädchen, welches alle Hausarbeit versteht, gesucht von **Wilhelm Bilgrer,** Gastwirt in Satzey.

**Mädchen**

zur Aushülfe gesucht.

Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

**Arbeiterinnen**

gesucht.

**Marx & Treidel.**

**Sämtliche Kolonial- und Bürstenwaren**

in nur guter Qualität

billigst bei

**J. Altmeyer,**

**Euskirchen, Kessenicherstr.**

Erster Jahrgang. № 25. Zweites Blatt. Dienstag, den 27. September 1904.

# Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht pro Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig pro Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Wochenende ausgeschellt werden, kosten pro Gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen pro Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 186. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Fernsprecher № 186.

J. H. **Wanderungen durch heimische Fluren.**

VII.

Weingarten-Kirchheim-Hockenbroich-Schweinheim-Flamersheimer Wald.

Die wunderschönen Herbsttage wollen wir noch ausnützen, einige größere Ausflüge zu machen, ehe der nahende Winter uns einen Riegel vorschiebt. Aus weiter Ferne locken und werben die dunklen Wälder schon lange; so gerne wollten sie uns erzählen von ihren Freuden und Leiden, ihren Bergen und Tälern, ihren einsamen Menschen und dem Leben und Treiben ihrer mannigfaltigen Tierwelt. Wenn wir nur kämen! Nun denn, den Eichenstecken zur Hand und hinaus! Die so gelegene Münstereifeler Bahn bringt uns wieder mitten in die Berge und Wälder hinein. Mit einer Sonntagskarte bis Münstereifel ausgerüstet, steigen wir schon in Weingarten uns und beginnen von hier unsere Wanderung die Hardt hinan. Von halber Höhe werfen wir einen Blick auf die Zeltenge und das lieblich in ihr eingebettete Weingarten, das alte Vinea crucis — vor Zeiten ein Willenort römischer Großen, wie Ausgrabungen mit wertvollen Resultaten bewiesen haben. Der Ort betrieb in besseren Zeiten ausgedehnten Weinbau, wie fast alle umliegenden Dörfchen. Die terassenförmigen Abhänge der südlichen Bergwand in der Schlucht nach Broicher Hof sind noch stummen Zeugen dafür. Weiden, bricht schon der Name des Dorfes von einstiger Herrlichkeit, spricht der Volksmund, der Legenden interessanten alten Kirchleins aus dem 14. Jahrhundert wird aus dem Häusergewirr hervor, manche Grabsteine liegen auf den alten Gottesacker und bieten dem Romantiker romantische Schauer um diesen hehren Dorfmittelpunkt. An der Straße nach der Hardt zu steht ein Wohnhaus, ein hervorragendes Denkmal alter Zimmer- und Baukunst. Hart am Abfall der steilen Bergwand, die drohend über den Orte hängt, zieht der Römerkanal seine Straße; an einigen Stellen aufgedeckt und durchschnitten, ist das Profil hier schön zu sehen. Heute birgt Weingarten eine biedere, charakterfeste Bevölkerung, welche weitestens vom Aberglauben frei, unter dem jegendrechen Einflusse des weit über die Grenzen seines Wirkungskreises bekannten, vorzüglichen Pfarrherrn ist das Dörfchen eine Hochburg katholischer Gesinnungstreue.

Die Hardt nimmt uns nun auf. An der ersten Straßenkreuzung steht einige Schritte links im Walde der Rest eines alten Hochkreuzes; vom Christus-Corpus sind nur noch die Füße erhalten. Unten am Bildstocke ist die Bedeutungsfigur des hl. Hubertus etwas sehr plastisch dargestellt und bunt übermalt. Das immerhin beachtenswerte Bildwerk stammt aus dem Jahre 1777. Durch wohlgepflegten Hochwald wandern wir weiter und kommen den südlichen der beiden Wege, die ungefähr die Fortsetzung unseres Weges von Weingarten bilden; der andere führt nach der Hardtburg. Der Weg, der unsere Straße im rechten Winkel kreuzt, kommt von Kirspenich und führt fast in gerader Richtung nach Stotzheim. Bald zweigt sich rechts ein Pfad ab, der uns unter schönen, schattigen Hochwalde über den Standort des wahrscheinlichen Waldmeisters bald an den Waldrand bringt; weiter läuft der Pfad gerade aus über einige Felder mit freier Aussicht, wobei wir mit Freuden eine klare Luft und wunderbare Fernsicht konstatieren, und taucht dann wieder in schattigen Gebüsch, um bald im Freien die Straße Kirspenich-Kirchheim-Flamersheim zu kreuzen. Auf einem Feldwege erreichen wir bald den Zeil des Dorfes Kirchheim, den man Hackenbroich nennt. Ein freundliches Dörfchen mit prächtigen Häusern: das Fachwerk wird getündcht, die Balken schwarz, Fenster und Türen grün gestrichen — das alles macht einen ungemein anheimelnden Eindruck; jetzt der Bauernhof und Bäckerei. Ein Rheinländerpfer, denn hinter den Hügeln des Bergdörfchens rauscht unser stolzer Strom, der Rhein, dahin. Darüber hinaus dauen sich die Siebg- und Aggerberge in den blauen Ferne auf, und verschwommen zwar, doch immerhin noch erkennbar, erblickt man die alte Abtei von Siegburg, welche jetzt einer traurigen Bestimmung dient, über der Stadt schwebend. Zu den sieben Bergen aber glitzern die Sonnenstrahlen aller Orte; sie spiegeln sich in den Fenstern der Landhäuser und Hotels. Unser Glas gebe die Drachenburg so nahe heran, daß wir die Fenster zu zählen vermögen. Die liebe, schlotenreiche Vaterstadt aber scheint in einem rötlichen Lichte zu liegen und ihre Gemäuser den Berg heraus abzustiefeln. Von hier aus betrachtet, scheint uns die der Stadt drohende Kanalisationsanlage eine Herkulesarbeit zu werden. Zu unseren Füßen gen Flamersheim betten sich fette Weiden, auf denen gleich kleinen Farbtüpfeln bunte Kühe weiden. Von dort her schallt frische Marschmusik und bald darauf tönen die uralten Weisen des Zähndelschnaut-Marsches durch die sonnige Luft zu uns herauf. In diesem Orte ist auch Kirmes; wir merken es schon am Morgen an den vielen Menschen, die in Euskirchen beim „Halfen Meyer" auf die Wagen warteten. An solch hohen Festtagen geraten die berufenen Hüter der Dorfehre und alter Sitten, die wackeren Junggesellen, den ehemaligen Landwechtsbrauch wieder aus: sie lassen auf allen Ecken das Zähndel schwenken.

Nachdem wir den Höhenrücken nach links hinab geschritten haben, liegt plötzlich in siebziehen Eisenmale Kloster Schweinheim, das trotzt die stattlichen Reste des ehemaligen adeligen Nonnenklosters, vor uns. Nach dem noch Erhaltenen zu schließen, müssen ehedem hier großartige Gebäulichkeiten gestanden haben. Zu weiten Umfange noch jetzt erkennbar, war das Anwesen mit Mauern umgeben. Seltsamerweise liegt die Hauptfront des Gebäudes talaufwärts gerichtet. Die ganze Tatsache wurde vor Zeiten von dem Kloster eingenommen und alles Lungen und abwärts war Klostergut. Eine Unmenge von wertvollen Kirchensachen: Meßgewänder, hl. Gefäße und Kunstwerke wurden hier verwahrt; sie sind später in alle Winde zerstreut worden. Häufig stößt

Frontispiz der „Euskirchener Volkszeitung", Nr. 25, 27. September 1904.

## Die Rose vom Wettersee.

Historischer Roman von Philipp Laicus.

26)

Doch wußte man, daß der König auf gute Klingen etwas hielt; und in der Handhabung es mit jedem Franzosen aufnahm, die schon damals den Ruf hatten, trefflich mit leichten Waffen umgehen zu können. Sodann trug der König hohe, aber sehr leicht gearbeitete Reitstiefel, und nur goldene Sporen an der Ferse ließen seinen hohen Rang vermuten.

„Du seid unsern gegen Deine Freunde, Björne," hörte man den König schon auf dem Flure sagen, „daß Du ihnen verbeimlichst, um welch' hohe Schätze sich Dein Haushalt in Stockholm vermehrt hat." Mit diesen Worten trat er ein und schritt geraden Wegs auf Frau Christierna zu. „Gegrüßt Frau, seid mir in unserer guten Stadt Stockholm willkommen! Ich hoffe, daß Ihr an meinem königlichen Hofe den Ahjlang der Gastfreundschaft wieder erkennt, die Ihr dem flüchtigen Kronprinzen auf Haus Brankholm gewährt habt."

„Hoheit haben ein gutes Gedächtnis für die kleinen Dienste, die man ihr erzeigt," erwiderte Frau Christierna, sich tief verneigend. „Ihr vergeßt darüber die großen Ansprüche, die Ihr mit Eurem Blute auf jedes schwedische Haus erkauft habt."

„Und sieh da, unser Röbelein vom Wettersee ist zur herrlichen Blume aufgeblüht. Der König wird milde für ewigen Huldigungen, die man ihm darbringt, gestattet, schöne Dame, daß ich Euch die einzige zolle, die meiner einsamen Stelle erlaubt ist: die Huldigung der Kraft gegenüber der Schönheit."

Und der König küßte anmutig sich vorbeugend Blotburga's Hand.

Roburga trat errötend an die Seite der Mutter. Der König hatte ihr gar so durchdringend ins Auge geschaut, so daß sie daßelbe unwillkürlich zu Boden schlagen mußte.

„Und Ihr erblickt ich mir sehr werte Freunde. Herr Harald, Ihr habt Euch um meine Person hoch verdient gemacht. Meine Unbeschiedenheit flüstert mir zu, daß auch Schweden einiges davon zum Helle diente. Warum setze ich Euch so wenig an meinen Hofe?"

„Weil ich jüngeren Leuten nicht die Strudeln königlicher Gunst mißgönnen will," meinte der Alte kaltblütig.

Gustav entfärbte sich einen Augenblick leicht, und brach dann in ein heiteres Lachen aus:

„Was einem Manne, der Taten von sich erzählen kann, durch ich wohl kaum einen anderen Grund erwarten. Aber doch muß ich im Namen Schwedens Einspruch dagegen erheben, daß seine besten Männer ihm ihren Rat entziehen, um nicht — einem Laßen im Wege zu stehen, der nun für dem königlichen Gunst bedarf, an welcher sein Nutzen wie eine Zaunrebe sich emporrankt."

Ein Diener kam mit Humpen funkelnden Weins. Frau Christierna trebenzte dem Könige den Gruvertrunk, und dieser unterhielt bei dem vorangegangenen Kronprinzen die wünschte Gelegenheit, das Gespräch von einem Boden wegzuleiten, welcher bei den derben Kußerungen Harald's leicht unter den Füßen brennend werden konnte.

Gustav Wasa wußte auch das Gespräch auf einen unschädlichen Boden zu erhalten. Er blieb lange, sehr lange bei seinem lieben Freunde Brankholm, und während der ganzen Zeit sprudelte er von überschäumender Laune. Als er sich zum Aufbruche erhob, lagen alle in seinem Banne; selbst Harald war hingerissen, bezauber. Nur Sigurd, der doch wohl am ersten sich zu dem jugendlichen Heldenkönige hingezogen fühlen sollte, wurde immer einsilbiger und stiller. Als die Gesellschaft sich trennte, war jeder Mißton zwischen Björne und Harald verschwunden. Björne war zu glücklich, seinen königlichen Freund in seiner Herberge begrüßt zu haben, als daß er der unmittelbar vorhergegangenen peinlichen Aufreitte heute hätte erneuern mögen.

Im Hofe schwangen sich der König und Meleu auf die bereitstehenden Rosse und sprengten nach einer letzten grüßenden Handbewegung von dannen. Harald, der das perlenden Weines etwas mehr getrunken hatten machte, als zuträglich — damals nahm man das nicht so genau — zog auf die Schulter seines Sohnes gestützt, des Weges zu seiner Herberge, und während er so dahinwandelte, war der Neid Ihnen über Gustav kein Ende.

„Vater," unterbrach endlich Sigurd den Redeftrom des Alten, „mir gefällt der König anfangs viel besser als am Ende. Er hat so oft an Roburga das Wort gerichtet, um ihr Schmeichelreien zu sagen; er hat sie noch öfter angesehen, und wenn sich nicht gerade ihre Blicke begegneten, war es mir, als ob ein düsteres Feuer in seinen Augen glühte."

„Sigurd Haraldsohn!" erwiderte der Alte lachend, „ich glaube — es ist sächerlich — Du bist auf den König von Schweden eifersüchtig! Ha, Ha, Ha! Eifersüchtig auf den König! Ich fürchte sehr, mein Sohn, Du bist verrückt geworden!"

Als Gustav die Lichter des königlichen Schlosses am Mälarsee funkeln sah, mäßigte er den Gang seines Rosses.

„Ich sah so heute das Banner von Dalekarlien gegenüber der Herberge Björne's aufgeflanzt? Vetter Meleu!"

„Ja, der Jarl der Dalaemen hat dort Herberge genommen."

„So? Der Jarl der Dalaemen?" fragte der König erstaunt nach. „Wer hat mir doch gesagt, daß dem Jarl ein Unglück zugestoßen sei?"

„Dem Jarl ist bis jetzt kein Unglück zugestoßen." Ritter von Meleu legte den Nachdruck auf die Silbe „bis jetzt".

„Was das für falsche Nachrichten sind," meinte Gustav unmutig. „Sehr, Vetter Meleu, so schlecht bin ich bedient."

„Es hat vielleicht Eurem Diener weniger an guten Willen, als an passender Gelegenheit gefehlt," meinte Meleu bedeutsam.

„Das mag wohl sein," erwiderte Gustav gleichgültig.

Eine Weile ritten beide schweigend weiter.

„Vetter Meleu," begann endlich der König zaudernd.

„Hoheit?"

„Findest Du nicht, daß die Rose vom Wettersee hübsch genug ist, um Sigurd und Erik zu veranlassen, sich gegenseitig die Hälfte zu brechen?"

„Oh," meinte Meleu schmunzelnd, „da haben sich solche junge Frante schon um mindere Schönheiten die Hälse gebrochen."

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1904 Sa.

man beim Durchblättern von Kunigschichten auf den Vermerk: „Aus dem Schweinsheimer Kloster.“

In den schönen, nach Westen offenen Hängen unweitabgelegener Tale fließt der Steinbach, daher der Name des Tales. Auf schmalem Pfade wandern wir aufwärts über sammetartige Wiesen, stundenlang in köstlicher Einsamkeit. Unter Hand kommt vom Gebirge der Treuenbach geflossen und stärkt unser Wässerchen; viel Wasser haben sie heuer leider beide nicht, aber klar und frisch ist es, für Hirsch und Reh sicher ein Genuß. Das Tal schwenkt in leichten Bogen immer mehr links in den Flanzenbacher Forst hinein, und obgleich wir nicht so tief in die Waldwildnis zu geraten, verlassen wir den ansteigenden Pfad und betreten den Hackenbrücker Weg, der nach Forstfand Steinbach führt. Hier vernimmt uns unser vorzügliche Führer herausgeschickt. Zu unserer Rechten tritt nun eine schöne geräumige Lichtung an den Weg und siehe da, auf einem Kleeanger ästen ruhig vier Rehe, eines von hellbrauner Farbe, eine alte Rehe, und drei mit noch geflecktem Felle, wahrscheinlich jüngere Tiere. Im Hintergrunde, im dunklen Waldesschatten, lugt ein altes Häuschen aus den Bäumen hervor, die Türen stehen halb offen und alle Augenblicke vermeint man die Knusperhexe mit Hänsel und Gretel herauskommen, oder den bösen Wolf mit Rotkäppchen daherkommen zu sehen. Es ist doch etwas eigenes um solche einsamen Waldwinkel mit verlassenen menschlichen Wohnstätten!

Weiter schreitend erreichen wir bald Forstfand Steinbach — einen links abgehenden Weg liegen wir unbeachtet —, einsam, unter schönem Laubwalde gelegen. Freilich, für jetzt ist die Einsamkeit hier, wenigstens an Wochentagen, genommen, seit hier ein großer Sägewerkbetrieb sich eingenistet hat. Aller Wald weit und breit, so weit er zu haben war, ist hier Geheimrat Haniel in Ruhrort, dem bekannten reichen Reder, unterthan. Wieder ein Magnet, der im weitesten Umkreise alles an sich zieht!

Die Förstersfrau sieht vom Zaune und blickt neugierig auf uns unsere Wanderer; ihr Kind guckt mit fragenden Augen zu uns empor, während ein krummbeiniger Teckel schon unser Hohen beschnuppert und mit verächtlichem Mopsl-Jagdgeschick sich zur Seite niederläßt; er roch die Stadtluft, und der vernag der Hund keinen Geschmack abzugewinnen. Der Sicherheit halber erkundigen wir uns bei der freundlichen Frau nach dem weiteren Wege und Wohlwissende zu und freuen uns, klar, genau mit unserer Karte übereinstimmende Angaben zu erhalten. Ein Bauersmann hatte uns kurz vorher bereit zurechtgewiesen, daß wir eher an der Alte, als wie an der Erft hinausgekommen wären.

Mit herzlichem Dankesdruck wandern wir weiter, jetzt stark bergan, in Gedanken den Lebensgang einer Försterfrau einer kritischen Würdigung unterziehend. Wenn sie auch meist einer Försterfamilie entstammt, so gehört doch zu eine gute Portion Idealismus dazu, ein Leben der Einsamkeit im Walde, meilenweit entfernt von jeder menschlichen Wohnstätte, zu führen, während der Mann durch seine Dienstgänge die größte Zeit draußen festgehalten wird.

Von fernher schallen vernorrene Stimmen durch den Forst. Näher und näher kommend, unterscheiden wir das Wechselgebet einer Pilgerschar; sie kommt vom Bardweiler, hochoben in der Eifel. Gestern war sie von Kirchheim ausgezogen zur Verehrung der hl. Gottesmutter; neugestärkt, der Fürbitte der Trösterin der Betrübten gewiß, wallen die frommen Beter nun der Heimat wieder zu. Lange noch hört uns das Lobungen das bunte Stimmengewirr zu uns herauf, um allmählich abzusterben, zu verhallen. Die Wallfahrt nach Barweiler ist die anstrengendste, die aus der hiesigen Gegend unternommen wird — sind doch an den beiden Tagen annähernd 80 Kilometer zu bewältigen.

Hier mündet unser Weg in die Kalenbergerstraße, die von nach rechts, direkt in südlicher Richtung begehen; über den Martinshof, 450 Meter hoch, gelangen wir auf die Ahrstraße. Wir sind noch immer im Flanzenbacher Walde, ein in jeder Beziehung hochinteressanter, weitläufiger Forst, 16300 Morgen groß.

Alle umliegenden Ortschaften, wie längst ausgestorbene Geschlechter, Kaiser und Könige waren eng mit dem Geschicke des Waldes verknüpft. Ein gut teil Kulturgeschichte unserer Gegend basiert auf dieser Waldlandschaft; die kulturgeschichtliche Entwicklung der Bewohner dieser Berge und Täler, sowie des Waldes hängt eng damit zusammen, noch heute deut aufmerksamen Beobachter überall hervorleuchtend, nachdem die alten Weistümer über den Wald mit ihren seltsamen Auytellungen längst verrotten sind. Hervorgehoben sei nur noch, daß Eustirchen auch bort 20 Gerechtsame und 7 Totenkorbe, Kessenich 2 Gerechtsame besaß.

An der Ahrstraße steht ein Wegweiser, der uns abermals recht auf Mittelrheinisch zuruft. Zumitten des schweigenden dichten Waldes hält ein einsamer Einspänner; geängstigt umkreist der Kutscher sein Gefährt, ab und zu fehnsüchtige Blicke auf die Proviantecke des Wagens werfend, obwohl sein Herr auf hoher Kanzel einem Weibchen nach dem Erben trachtet. Da endlich haben wir die Münstereifel-Effelderberger Straße erreicht und eiligen Schrittes geht's bergab.

In zahlreichen Windungen zieht der Weg zu Tal, umsäumt von hochmeinstreebenden Fichten. Stattliche, ehrfurchtgebietende Stämme sind's, die hervorragende zum Lichte emporsteigen; denn hier drunten herrscht ewige Dämmerung. Unheimlich düster ist solch' dichter Nadelholzwald, der Boden vorstar von den dürren, abfallenden Gezweigen, eine Vegetation aufkommen lassend. Aus tiefen Schluchten, darin ein Wässerchen rinnt, hinauf die steile Bergwand, erklimmen diese letzten Vertreter einst einst den Erdball beherrschenden mächtigen und zahlreichen Klasse von Coniferen alles pflanzliche Leben, energisch den Kampf um's Dasein führend. Drüben im Lichtmeer aber breiten sie graziös ihre zaziensehnsgenen, geschwungenen Äste nach allen Seiten, lassen ihre Spitzen noch einmal von den schönsten Sonne küssen und zaubern voll Zauber die gütige Spenderin hin Schatten hinein in's dunkle Tal. Hier ist noch der Dunmelstand des wilden, bewachsen Ebers, von dessen häufigem Vorkommen die prachvollen Saalsöpfe, welche die Stuben der Münstereifeler Bürgerhäuser zieren, beredte Zeugen führen.

Das Tal weitet sich, bald begleiten schon schmale Wiesen unseren Weg; sie werden breiter, und Felder und Gärten mischen sich dazwischen. Da erscheint schon im grünen Hengebusch, umgeben von schönen Obstbäumen, das Dorf Landhäuschen. Spaziergänger belehen die Straßen mehr und mehr; Burschen und Mädel, scherzend miteinander; die Alten begehaben ruhig ihr Pfeifchen rauchend — noch eine Wendung und wir sind am Münstereifeler Friedhof. Am frischen Grabhügel kniet einsam ein Mann — ob man wohl sein Liebstes dort zur ewigen Ruhe gebettet?

Da überschreiten wir schon die Erft. Um den Bahnhof herrscht unruhiges Leben; ganz Münstereifel scheint von dem Werkhertore sich zu ergehen. Eben ist der Zug eingelaufen, und da sieht man und will gesehen werden. Ein Trupp Reservisten, alten Jahrgangs der Landwehr, die wir zu vermutlich mgr. alte Kameraden des Regiments antreffen — wir lächeln dazu. Ein Glas Bier ist der Wohnungsvorstehrt soll uns noch erquicken und nun nimmt man uns zu den bequemen Wagenabteil des uns bald heimwärts führenden Zuges.

Diesiche Eindrücke haben wir auf diesem Ausfluge gehabt; am besten aber gefällt uns zu guter Letzt der gedruckte Rat eines Münstereifeler Lokalpatrioten, den er in einem Führer für Münstereifel den Durchreisenden gibt; sie sollen nämlich alle nach dort kommen und im Bergsteigen absolute Genesung finden. Nun, ihr lieben Mitbürger, wißt ihr's, was das Bergsteigen auf sich hat! Der alten oft an kranken Herzen leidet, ganz gleich, ob ein blonder oder brauner Frauenkopf die Ursache ist, der erstere die Berge, und wäre es nur der Billiger Wald, er wird ganz gewiß gesunden.

## Landwirtschaftliches.

— Der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins Clemens Freiherr von Loë gibt bekannt: Gemäß Verfassungsbeschluß vom 14. Oktober 1903 sind die Wahlen der Ausschußmitglieder alle 3 Jahre zu erneuern und sind demnach, da mit Ablauf dieses Jahres die Wahlperiode zu Ende geht, in allen Ortsvereinen Neuwahlen vorzunehmen und zwar für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis Ende Dezember 1907. Die Herren geschäftsführenden Ausschußmitglieder werden ersucht, obiges in den Versammlungen bekannt zu machen und Wahlen vornehmen zu lassen.

* Prüm, 22. September. Das heute hier unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern begangene Zuchtverbandsfest der Kreise Prüm, Daun, Schleiden und Malmedy nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Landesdomänenrat Dr. Wentzerg, unterstützt die landwirtschaftliche Fest-Ausstellung einer eingehenden Besichtigung. Bei dem Festmahle zog der Landesdomänenrat in Erwiderung der ihm dargebrachten Begrüßung einen Vergleich zu den Zeiten des Beginns Eifelviehstammes im Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts und erhielte unter lebhafter Anerkennung des bereits Geleisteten die nachdrückliche Mahnung an die Eifelkreise, im gleichen Sinne weiter zu arbeiten an dem Werke der kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Eifellandes. — Der Oberpräsident Dr. Nasse eröffnete den ihm auf freundlichem Wege dargebrachten Festgruß der Versammlung mit dem Ausdruck der warmsten Wünsche für das weitere Gedeihen der Eifel.

### Obstmärkte zu Barmen und Düsseldorf.

Schon des öfteren wurde darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre unter Leitung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Barmen am 6. und 7. und in Düsseldorf vom 18. bis 20. Oktober Obstmärkte abgehalten werden. Die Verkäufer kommen das Obst auf beiden Märkten sowohl in Proben als auch in größeren Mengen zum Verkauf anbieten. Wer nach Proben verkauft, hat auch später der Probe gemäß zu liefern. Die maßgebende Probe, welche 2 kg einer Sorte betragen soll, muß also der mittleren Beschaffenheit des zu liefernden Obstes entsprechen, keinesweges dürfen darzu die besten Früchte genommen werden. Alle Anfragen und Zuschriften, welche die Obstmärkte betreffen, sind an die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn zu richten; ebenfalls sind von hier die Mitteilungen und Anmeldescheine zu beziehen.

## Vermischtes.

— Eine amüsante Geschichte wird dem „Hamb. General-Anzeiger“ aus Holstein berichtet: Einem alten Lehrer, der nicht gerade im Rufe eines Pietatzigi steht, hatte der Schulrat einen Besuch ab. Kreis- und Ortsschulinspektor haben sich ihm angesagt. Der Schulrat kündete den Lehrer auf, als Eingangslied singen zu lassen: „Unser Fürsten und Vaterland ist mit Zinsen an uns gekommen!“ Wider Erwarten klappt der Unterrichtsbetrieb; dadurch ermuntert, wendet sich der Lehrer mit der Bitte an den Schulrat: „Nun erlauben Sie mir, daß ich den Schlußsegen beginne.“ — „Nein, lieber gern.“ Nachdem Nummer und Vers bekannt gegeben sind, erschallt aus 70 Kinderkehlen der Abschiedsgesang: „Nun pack Euch fort, Ihr bösen Geister!“

— Der Hut als Schandhäuser. Ein junger Mann, Sohn bemittelter Eltern aus Paris, besann sich in den Trunkenheit, den „Wirt“, einem Frosschenkutscher in dessen Abwesenheit den Hut von Wagen zu nehmen. Ein Schupmann hatte den Vorgang beobachtet und stellte den jungen Mann zur Wache. Hier konnte zwar bald festgestellt werden, daß man es nicht mit einem gewohnheitsmäßigen Diebe zu thun habe, aber man machte eine andere interessante Entdeckung. Im Innern des Hutes fand nämlich der Polizeikommissar eine Laufenstiftzeichnung, die, wie man den Nummern zu ersehen war, von einem Dielstahl herrührten, der vor fünf Jahren bei einem Pariser Bankier vorgekommen war. Nunmehr wurde der Diebstahlsfall, dem der Hut gehörte, in Haft genommen, doch behauptete er, von dem Schatze, den er auf dem Kopfe mit sich herumgetragen, nichts gewußt zu haben.

— Abschied vom Gefängnis. In Tom Otters, Wien-Zeitung, sind jüngst zwei schwere Verbrecher aus dem Strafgefängnis entlassen. Sie kamen dort nicht, sondern sie wurden verabschiedet. Sie richteten beim Abschied an den Kerkermeister einen Brief folgenden Inhalts: „Wenn wir Gelegenheit haben, werden wir dem Herrn Direktor, daß uns bei dem Wort vorgeschlagen haben, wie wir uns bei ihm in Wort vorgeschlagen haben, wie wir uns bei ihm in Wort vorgeschlagen haben, wie wir uns bei ihm in